

### Ein Interview mit He Guanghu Der Religionsphilosoph über sein Leben, die sino-christliche Theologie und ihre Zukunft (4)

#### 6. Die Atombombe und der Schuster, „Paradies-Stadt“ und „Erd-Dorf“

*Reporter: Haben Sie nach Ihrer Rückkehr nach Guiyang [1969] weiterhin geglaubt, dass man mit einem Fotoapparat seinen Lebensunterhalt verdienen könne?*

He Guanghu: Nein. Wie konnte man in jener Zeit überhaupt noch ein „Geschäft“ betreiben? Wer wollte es wagen, ein „Kapitalist“ zu werden? Wir hatten ein paar Pfennige mit unseren Fotos verdient und wollten damit nur überleben, Essen kaufen, aber das Ergebnis unserer ersten Versuche zeigte ganz klar: mit dem Fotogeschäft hätten wir uns nur der realen Gefahr ausgesetzt, angeklagt oder sogar zu Tode geprügelt zu werden! Wenn unser Wächter von der „Volksmiliz“ damals rechtzeitig unsere Flucht bemerkt hätte oder wenn er ein guter Schütze gewesen wäre oder wenn er grausam und böse gewesen wäre, dann wären wir beide dem sicheren Tod nicht entgangen, das steht fest. Später wurde unser Fotoapparat auch konfisziert. Aber das ist eine andere Geschichte, die ich jetzt nicht ausbreiten will. Mit einem Wort, es war unmöglich, selbständig, durch Eigeninitiative und persönlichen Fleiß, zu überleben. Jedenfalls bin ich sehr dankbar dafür, dass wir unverletzt aus jener Todesgefahr entkommen konnten, und wem sollte ich danken, wenn nicht Gott?!

---

He Guanghu 何光沪 (geb. 1950), ein herausragender Vertreter der Christentumsforschung in China, wirkte zunächst am Institut für Weltreligionen der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften und ab 2001 an der Renmin University of China. Dieses Interview, das wir hier in mehreren Folgen veröffentlichen, wurde von He Guanghu betitelt mit „Hanyu shenxue: sheng yu youhuan, zhang yu youhuan“ „汉语神学: 生于忧患, 长于忧患“ („Sino-christliche Theologie, geboren im Leid, gewachsen im Leid“); er hat es für eine Sammlung seiner Essays verfasst. Leopold Leeb hat es aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, unter Zuhilfenahme seiner englischen Übersetzung, die bereits erschienen ist in: He Guanghu, *Sino-Christian Theology. Born in Sorrow, Grown in Grief*, Translated, Annotated and Introduced by Leopold Leeb, editioncathay, Bd. 77, Bochum – Freiburg: projektverlag 2020, S. 23-123. *China heute* dankt Professor He, dem Übersetzer sowie Monika Gänsbauer und Isabel Friemann, den Herausgeberinnen der editioncathay, dass das Interview hier erscheinen kann.

Teil (1) der deutschsprachigen Übersetzung des Interviews erschien in *China heute* 2021, Nr. 1, S. 18-23. Siehe dort auch die Einführung von Leopold Leeb zu Professor He Guanghu. Der Reporter ist Pastor Huang Baoluo 黄保罗 (Paulus Huang) (siehe Fn. 1 in Teil [1]). Teil (2) der deutschsprachigen Übersetzung des Interviews folgte in *China heute* 2021, Nr. 2, S. 111-118, und Teil (3) in *China heute* 2021, Nr. 3, S. 175-183. Bei der Übersetzung hat Leopold Leeb Begriffe und Namen, die für westliche Leser schwer verständlich sind, in den Fußnoten erläutert.

In jenen Jahren, das heißt 1969 und 1970, geschah noch ein anderes Ereignis von nationaler Bedeutung, das das Leben der einfachen Bürger in China beeinflusste. (Aber als es geschah, wusste niemand um die wirkliche Lage der Dinge; erst nach mehr als zehn Jahren erfuhren wir, was passiert war, und zwar vor allem durch das Lesen von ausländischen Büchern und Zeitungen!) 1969 kam es an der chinesisch-russischen Grenze zu einem militärischen Konflikt zwischen China und der Sowjetunion. Die sowjetischen Soldaten wurden an der Zhenbao-Insel<sup>2</sup> in Heilongjiang abgedrängt und geschlagen. China gewann diese Schlacht, denn Mao Zedong setzte die Strategie von einem „Militär-Großeinsatz zur Vernichtung des Feindes“ ein. Das bedeutete die Einkreisung des Feindes durch eine große Zahl von Soldaten. Es hieß, die Rote Armee habe eine ganze Kompanie verloren. Die Sowjetführer waren erzürnt: „Wie konnte das geschehen? Also ihr Chinesen vertraut auf die große Zahl eurer Soldaten? Aber wenn ihr vor unseren technologisch hochentwickelten Atomwaffen steht, dann sind eure Tausende Soldaten ja doch nur Ameisen!“ Sie drohten mit einem plötzlichen Atomwaffenangriff auf Chinas Militärstützpunkte, Industriestädte und die Hauptstadt Beijing. Als die USA davon erfuhren, sagten sie: „Schaut, die Sowjets wagen es, das größte Tabu zu brechen und mit dem Gebrauch von Atomwaffen zu drohen?“ Daher brachten die USA absichtlich diese geheimen Absichten der Sowjets an die Öffentlichkeit, und die öffentliche Meinung der ganzen Welt wandte sich natürlich gegen die Sowjetunion. Ein zweites Ergebnis war, dass der angedrohte „plötzliche“ Angriff nun nicht mehr „plötzlich“ erfolgen konnte. Als drittes Resultat warnten die USA die Sowjets: „Wenn Ihr es wagt, China anzugreifen, werden wir auf der Seite von China stehen!“ (Es verwundert deshalb nicht, dass Präsident Nixon<sup>2</sup> so bald darauf das Eis so schnell brechen konnte!) Daher haben es die Kommunisten in der Sowjetunion nicht gewagt, ihre militärischen Pläne gegen China weiter zu verfolgen. Dessen ungeachtet hat man in China damit begonnen, die obersten Anordnungen von Mao Zedong zu verlautbaren: „Tiefe Gräben ausgraben, große Mengen an Getreide speichern, kein Tyrann werden.“ Das bedeutete: „Bereitet euch auf Krieg und eine Hungersnot vor und dient dem Volk!“

*Reporter: Ich erinnere mich ganz vage an diese Phrasen und Slogans, die überall zu lesen waren. Ich war damals gerade vier oder fünf Jahre alt.*

- 
- 1 Die Schlacht um die Zhenbao-Insel (oder Damanskii-Insel, wie es in russischen Quellen heißt) hatte zum Ergebnis, dass ein moderner russischer Panzer in chinesische Hände fiel (März 1969). Dies war eine große Hilfe für die chinesischen Militärtechniker, um ihre Panzer zu modernisieren, sehr zum Missfallen der Russen.
  - 2 Präsident Richard Nixon besuchte China im Jahr 1972. So wurden die sino-amerikanischen Beziehungen nach 25 Jahren diplomatischer Isolation wieder aufgenommen.

He Guanghu: Das mag sein, aber sogar noch heute wissen viele Chinesen nicht, dass diese Slogans eine Reaktion auf die vorangegangenen Ereignisse waren, und man weiß noch weniger über die Auswirkungen dieser Anordnungen, nämlich dass alle Stadtbewohner, die keine richtige Arbeit hatten, in abgelegene Dörfer in den Landregionen verschickt wurden. Das war die Kampagne „die Leute zerstreuen und aufs Land schicken“ (*shusan xiafang* 疏散下放)! Diesmal waren die Zielgruppe nicht die „Jugendlichen mit Schulbildung“, sondern alle Menschen in den Städten, die nichts zu essen hatten, egal ob alt, jung oder in den besten Jahren. Daher wurde meine Mutter, die damals etwas über 50 Jahre alt war, ebenfalls „aufs Land geschickt“ (*xiafang*). (Der chinesische Begriff *xiafang*, also „aufs Land schicken“, klingt sehr ähnlich dem Begriff *liufang* 流放, „ins Exil schicken“, eine Bestrafung im alten China. Auch die Wirklichkeit hinter diesen beiden Begriffen war sehr ähnlich.)

Weil ich damals der einzige von uns fünf Geschwistern war, der eine Registrierung in der Stadt besaß, wurde ich dazu bestimmt, meine Mutter aufs Land zu begleiten. Dies war ja eigentlich auch eine Art moralische Pflicht meinerseits. An einem Oktobertag des Jahres 1970 war es so weit (ich hatte am 28. September gerade meinen 20. Geburtstag gefeiert). Ein Lastwagen kam zu unserer Haustür, und wir schafften all unseren Besitz auf die Ladefläche des Lastwagens. Es war nicht viel, weil wir ja arm waren. Wir füllten nicht einmal die Hälfte der Ladefläche. Dann erklommen meine Mutter, ich und mein ältester Bruder, der gekommen war, um uns zu verabschieden, die Ladefläche und setzten uns neben unsere Habseligkeiten. Als der Fahrer auf dem Serpentinweg durch das bergige Gelände kurvte, mussten wir uns einige Male übergeben (es war das erste Mal, dass wir auf solch einem Lastwagen saßen, der mehrere hundert Kilometer über Bergstraßen fuhr).

Der Lastwagen brachte uns in das Grenzgebiet von Guizhou, Sichuan und Hunan, die Endstation war ein „Dorf“ mit nur drei Häusern, weit oben in den waldbedeckten Bergen. Nach den Anordnungen von oben sollten meine Mutter und ich dort für den Rest unseres Lebens bleiben! In der Nachbarschaft lebten Bauern, die im Umkreis von mehr als zehn Kilometern in einer größeren Produktionseinheit und drei kleineren Einheiten<sup>3</sup> arbeiteten. Nach den Anordnungen von oben sollten drei Haushalte aus der Stadt Guiyang dorthin umgesiedelt werden. Außer uns gab es noch eine alte Frau, die von einem 19-jährigen Jugendlichen begleitet wurde, der aber an einer schweren Krankheit litt. Der dritte Haushalt von Guiyang waren ein Schuster und seine Frau. Dieser Schuster war aus der Provinz Hunan nach Guiyang zugewandert, um dort Arbeit in der Stadt zu finden. Das

Ehepaar brachte seine sechs Kinder mit; sie waren im Alter zwischen zwei und zehn Jahren. Die kleine Einheit, in der sie lebten, hatte nur sieben oder acht Haushalte, und alle waren sehr arm. In unserer kleinen Produktionseinheit konnte jede Person durch harte Arbeit zwei *mao* 毛 pro Tag verdienen, aber in ihrer Kommune konnten sie nur acht *fen* 分 (also weniger als ein *mao*) pro Tag erwirtschaften. Es verwundert nicht, dass ihr „Dorf“ den Namen „Bitterer Bambusdamm“ (Kuzhuba 苦竹坝) trug!

*Reporter: Es waren also nur diese paar Leute, die dorthin aufs Land geschickt wurden?*

He Guanghu: Ja! Würde man im Falle eines wirklichen Krieges zuerst diese Art von Leuten wegschicken, um die Bevölkerung „zu zerstreuen“? Es war in Wirklichkeit nur eine Maßnahme, um das Problem der Arbeitslosigkeit von der Stadt aufs Land zu verlagern. Das Ergebnis war, dass die Dorfbewohner die Last zu tragen hatten, denn diese Städter kannten sich mit Landwirtschaft überhaupt nicht aus, und sie waren viel zu schwach, um den Boden zu bearbeiten! Außerdem war die landwirtschaftlich nutzbare Fläche dort sehr begrenzt, und die Bauern waren sehr arm. Das Essen war nicht einmal genug für sie selbst, und jetzt wurde von ihnen erwartet, dass sie ihre wenigen Sachen noch mit den Neuanrücklingen aus der Stadt teilen sollten.

*Reporter: In welchem Teil der Provinz Guizhou war dieses Dorf?*

He Guanghu: Das Dorf lag im Kreis Yinjiang 印江. Unser ehemaliger Vize-Außenminister Dai Bingguo<sup>4</sup> war hier aufgewachsen. Das Gebiet befindet sich im Nordosten der Provinz Guizhou. Das Dorf, in dem wir lebten, heißt Wujitu 屋基土 („Erddorf“) und gehörte zum Bezirk Tiantang 天堂 („Paradies“)! Als wir ankamen, mussten wir in der Großgemeinde Tiantang vom Lastwagen steigen. Das war immer noch mehr als 20 Kilometer vom „Erddorf“ entfernt. Die Bauern vor Ort nahmen unsere Habseligkeiten auf die Schultern; dann begannen wir, die Bergpfade zu erklimmen. Hier waren die Berge viel höher als die Berge in der Umgebung von Guizhou oder die Berge in der „Wanfeng-Kommune“, wo ich vorher unterrichtet hatte. Diese Berge hier waren schier endlos, immer neue Gipfel erschienen vor unseren Augen am Horizont! Wenn man eine Stunde lang einen Berghang erklommen hatte, musste man auf der anderen Seite wieder hinunter, und dann begann man den nächsten Hügel hinaufzusteigen ...

Ich erinnerte mich, dass ich weniger als ein Jahr in der „Wanfeng-Kommune“ gewesen war. Danach war es mir gelungen, wieder in die Stadt zurückzukehren. Aber dieses Mal? Es schien, dass ich dieses Mal keine Aussicht hatte, je

3 Die chinesischen Termini *da dui* 大队 („große Einheit“) und *xiao dui* 小队 („kleine Einheit“) bezeichneten damals „Kommunen“ oder „Produktionseinheiten“. In diesem Fall waren es die Bauern, die die Feldarbeit im Kollektiv bewältigten. Das „Dorf“ war also keine Gruppe von individuellen Bauernhöfen, sondern funktionierte als eine Produktionsgruppe.

4 Dai Bingguo 戴秉国 (geboren in Yinjiang im Jahr 1941) war Vize-Außenminister von China von 1993 bis 1997.



Die Berge, die das „Erddorf“ Wujitu umringen, fotografiert im Jahr 2017 von einem Standort oberhalb des Schulgebäudes, dessen Dachfirst man unten im Vordergrund sieht.

Foto: Privatbesitz He Guanghu.

wieder nach Guiyang zu kommen – sogar alteingesessene Stadtbewohner von Guiyang waren ja gezwungen worden, die Stadt zu verlassen, und so mussten auch wir unser Heim dort aufgeben. (Damals wusste ich noch nichts von den Roten Khmer in Kambodscha.) Außerdem war meine Mutter schon ziemlich alt, wie hätte ich sie dort alleine lassen können? Ich dachte, dass ich jetzt mit 20 Jahren in die Berge geschickt wurde und wohl bis an mein Lebensende dort bleiben musste (aber es war gar nicht sicher, ob ich bei den Lebensbedingungen dort ein hohes Alter erreichen würde). Es ist schwer, die Gefühle zu beschreiben, die mich damals bewegten! Wenn jemand in der damaligen Situation an akademische Studien, Forschung oder einen Beruf als Akademiker dachte oder diese Dinge erwähnte, dann war das, als ob man von einem unwirklichen Paradies träumte oder auf einem anderen Planeten lebte. Die einzige „geistige Nahrung“, die die Leute damals genossen, waren Erinnerungen, bei denen einem das Wasser im Munde zusammenlief, so etwa wenn jemand sich daran erinnerte, dass er vor Jahren einmal frittierten Reiskuchen (*youzha ba* 油炸粩) oder ein „Nest mit Bohnenpaste“ (*dousha wo* 豆沙窝) gegessen hatte. Einige der Bauern sagten, sie hätten diese Köstlichkeiten in den Jahren vor 1958 tatsächlich einmal gegessen. Aber wenn jemand von „akademischer Forschung“ oder von intellektuellen Themen sprach, dann klang es nicht nur etwas „deplatziert“ oder „weltfremd“ oder „dumm“, sondern man wurde wie ein Verrückter angesehen!

*Reporter: Und wie viele Jahre lebten Sie dann tatsächlich dort?*

He Guanghu: In diesen Bergen war ich drei Jahre lang. Aber, wie gesagt, als wir dort ankamen, hatten wir keine Hoffnung, die Berge jemals wieder zu verlassen. An meinem ersten Arbeitstag gab man mir ein Holzbrett und schickte mich zu einem Brennofen, wo das Feuer gerade ausgegan-

gen war. Dort musste ich dann mit dem Brett frisch gebrannte Dachziegel<sup>5</sup> aus dem Brennofen herausbalanzieren. Für die Arbeit an jenem Tag wurden mir zwanzig Dachziegel gegeben. Ich fragte: „Wofür ist das?“ Der Gruppenleiter sagte: „Das ist dein Lohn!“ Ich war verwirrt: „Was soll ich denn damit machen?“ Die Umstehenden lachten und sagten: „Damit wirst du ein Haus bauen! Später wirst du wohl eine Frau haben wollen, und da brauchst du ein Haus!“ Also schulterte ich diese zwanzig Ziegel und kletterte den Hang hinunter und dann den Hang auf der Gegenseite wieder hinauf. Der Schweiß rann mir in die Augen und blendete mich, so dass ich den holprigen Pfad nicht gut sehen konnte. Keuchend und schwitzend dachte ich: „Wie viele Ziegel braucht es wohl, um ein Haus zu bauen? Wie viele Arbeitstage werde ich hier noch abdienen müssen, um es zu etwas zu bringen?“

Wir mussten natürlich auch alle möglichen Arten von Landarbeiten verrichten: Auf einem Hang mit einer Steigung von mehr als 45 Grad haben wir Mais und Soyabohnen angebaut. Es war schwer, dort überhaupt zu stehen, und als die Samen aus die Erde sprossen, sahen wir, dass am oberen Teil des Hanges nur ganz wenig wuchs, während die Sprösslinge im unteren Teil des Feldes viel zu dicht aufkeimten. Das war so, weil die Samen, die wir gesät hatten, den Hang hinuntergerollt waren! Wir legten auch Reisfelder an, und als wir im Wasser standen, um die Reissetzlinge in die Erde zu stecken, hängten sich oft sechs oder sieben Blutegel an unsere Waden. Wenn man diese mit der Hand wegziehen wollte, bissen sie nur noch tiefer ins Fleisch. Die Bauern lachten uns aus und riefen: „Das hilft nichts! Ihr könnt sie nicht wegziehen, man muss sich auf die Wade klopfen!“<sup>6</sup> Wir hielten auch den Pflug, den ein Ochse zog, aber der Ochse war entweder nicht willens, den Pflug zu ziehen, oder er wurde unruhig und rannte davon. Wie oft rannten wir barfuß hinter dem Ochsen her, um ihn wieder zurückzuholen, schweißbedeckt und schmutzig, wie wir waren!

<sup>5</sup> Diese Dachziegel sind leicht gewellte Halbschalenziegel, in Europa auch „Mönch-Nonnen-Ziegel“ genannt.

<sup>6</sup> Man soll oberhalb der Stelle, in die sich der Blutegel verbissen hat, die Wade klopfen. Dadurch fällt er ab.

Im zweiten Jahr befahl mir der Sekretär der großen Kommune (*da dui*), als Lehrer in der Grundschule zu arbeiten. Das bedeutete, dass ich der einzige Lehrer in der einzigen Schule in der ganzen großen Kommune war. Mein Vorgänger war ein Ortsansässiger gewesen. Ihm wurde gekündigt, weil er um vier Uhr nachmittags die Schüler nach dem Unterricht nach Hause schickte und dann in die Berge ging, um Feuerholz für sich zu holen. Oft ging er zweimal am Tag in die Berge, um Holz zu holen. Damals gab es in dem Kreis keine oder wenig Bäume, daher gab es auch nur wenig Feuerholz. Nur in unserer großen Kommune war noch ein Wald mit Holz. Obwohl unsere Kommune den idealistischen Namen „Kommune für das ganze Volk“ (*quanmin dadui* 全民大队) trug, war die Kommunalverwaltung bei den Ortsansässigen nicht beliebt.

*Reporter: Wie kam es denn, dass in den Bergen keine Bäume für Feuerholz mehr standen?*

He Guanghu: In den Jahren des Großen Sprungs nach vorne wurden alle Bäume gefällt und in den hunderten kleinen Hochöfen verheizt! In unserer Kommune gab es noch einen Fleck mit Wald. Deswegen kamen die Bauern von weit her, um hier Holz zu sammeln. Viele verlängerten ihren Arbeitstag, um Feuerholz zu sammeln! Der ehemalige Lehrer wohnte nicht weit weg von diesem Wald. Weil er außerdem Schweine hielt, war er sehr beschäftigt und musste jeden Tag in den Wald Holz sammeln. Die anderen Bauern waren mit ihm sehr unzufrieden, weil er seine Sachen nicht mit den anderen teilte und nach vier Uhr die Kinder von der

Schule nach Hause schickte. Die Bauern waren so beschäftigt mit ihrer Arbeit, dass sie oft erst beim Einbruch der Dunkelheit heimkamen.

Meine Anstellung als Lehrer wurde zunächst mit „Arbeitspunkten“ (*gongfen* 工分) abgeglichen. An einem Arbeitstag kamen etwas mehr als zwei *mao* zusammen.<sup>7</sup> Dies wurde jedoch im zweiten Jahr angehoben auf ein Jahreseinkommen von 100 *yuan* plus 400 Pfund Reis. Die Grundschule, an der ich unterrichtete, hatte insgesamt mehr als dreißig Schülerinnen und Schüler, die in sechs Klassen aufgeteilt waren. Es gab aber nur einen Unterrichtsraum, in dem alle zusammensaßen. Auf dem Flur vor dem Klassenraum waren noch ein paar kleinere Kinder im Alter von vier oder fünf Jahren, die mir ebenfalls anvertraut waren. Wann immer ich die Stimmen von weinenden Kindern hörte, sprang ich schnell aus dem Klassenraum auf den Flur und tröstete die Kleinen draußen oder wischte ihnen den Rotz von der Nase! Jeden Tag begann ich pünktlich den Unterricht, zunächst mit der ersten Klasse. Währenddessen gab ich den anderen Klassen verschiedene Aufgaben. Nach einer Stunde war Wechsel, und ich unterrichtete eine andere Klasse. Da schrieben nun die vorigen ihre Hausaufgaben. So wurde immer abgewechselt. Es gab auch Unterrichtsstunden für Gymnastik, Musik usw. Ich war alleine und habe alles durch die Bank unterrichtet!

*Reporter: Das ist ja fast so wie hier in Finnland, wo auch ein Lehrer die Verantwortung für eine Klasse übernimmt, in der er alle Fächer unterrichten muss.*



He Guanghu (links) bei einem Besuch in Wujitu im Jahr 2017. Das Schulgebäude, in dem er unterrichtete, ist unverändert geblieben: Oben befindet sich das Klassenzimmer, im Erdgeschoss sein Schlafzimmer und darunter der Schweinestall.  
Foto: Privatbesitz He Guanghu.

He Guanghu: Unter den Bodenbrettern unseres kleinen Klassenraums war mein Wohnraum, und darunter war dann der Schweinestall. Die Bodenplanken des Schweinestalls hatten Zwischenräume, so fielen die Exkremamente einfach in den Dunghaufen darunter. Jeden Morgen begannen die Schweine zu grunzen, was mich nicht störte. Aber es dauerte nicht lange, da hörte ich oben schon die Stimmen meiner Schüler: „Herr Lehrer, er hat mich geschlagen!“ Da musste ich dann rasch aufstehen. Ich rieb mir die Augen, zog mich schnell an und stieg in den Klassenraum hoch, um die Streitereien zwischen den Kindern zu beenden. Das war der normale Tagesbeginn damals.

<sup>7</sup> Ein Tageslohn von 2 *mao* entsprach einem Monatslohn von 6 *yuan* 元, also einen Jahreseinkommen von 70 *yuan*!

Etwa um 10 Uhr morgens begann meine Mutter eine Art kombiniertes Frühstück-Mittagessen zu kochen (in jenen Jahren litten wir alle unter Nahrungsmittelknappheit und aßen nur zweimal am Tag). Auch die Kinder nahmen dann ihre vorgekochten Süßkartoffeln (*baishu* 白薯) aus den Taschen und begannen daran zu kauen, das war ihr Frühstück-Mittagessen. Einige der mutigeren Kinder gingen zum „Herd“, auf dem meine Mutter kochte, und legten ihre Kartoffeln in die heiße Asche der „Ofengrube“. Auf diese Weise konnten sie dann „gebackene Süßkartoffeln“ essen. Nach der Essenspause ging es ohne weitere Unterbrechung weiter bis nachmittags um vier Uhr. Ich war der Schulleiter und auch derjenige, der am Beginn und Ende der Unterrichtsstunden die Glocke läutete. Deswegen konnte ich selbst entscheiden, wann eine Stunde zu Ende war. Das tat ich nach den Inhalten, die ich unterrichtete. Die Erwartung der Bauern war aber, dass ich bis zum Abend die Kinder beschäftigen sollte, und so begann ich nach vier Uhr Geschichten zu erzählen.

Welche Geschichten sollte ich den Kindern erzählen? Um selbst Englisch zu lernen, hatte ich ein Buch mit dem Titel *Simple Stories from Famous Works* (Einfache Geschichten aus berühmten Werken) mit in die Berge genommen. Dieses Buch enthielt auch die Abenteuer der Holzpuppe Pinocchio. Daher gab ich die Geschichten vom alten Geppetto und Pinocchio zum Besten! Diese Kinder aus den Bergregionen von Guizhou hatten nie eine Stadt gesehen (nicht einmal ihre Eltern waren je in einer Stadt gewesen). Sie hatten nie ein Pferd gesehen (weil die Bergpfade dort so steinig und steil waren, wären Pferde in der Gegend nur gestolpert und zu Tode gekommen). Aber sobald die Kinder Geschichten über Italien hörten, Geschichten über Zirkuspferde, über den großen Walfisch und die blaue Fee, da waren sie Feuer und Flamme und hörten ganz gespannt zu. Jeden Nachmittag, nachdem ich das Ende des Unterrichts eingeläutet hatte, erhob sich im Klassenraum ein Sprechchor: dreißig Kinder wiederholten im Takt mit einer Stimme: „Ge-schich-ten er-zäh-len! Ge-schich-ten er-zäh-len!“ Dazu klatschten sie rhythmisch die Hände, mit Augen voller Erwartung. Jedes Mal, wenn ich die Freude in ihren kleinen Gesichtern sah, war ich fast zu Tränen gerührt! Drei Jahre später war ich Lehrer an einer Mittelschule in der Stadt Guiyang und dachte oft an meine Grundschule in den Bergen zurück – verglichen mit den Stadtkindern, die von der Kulturrevolution geschädigt worden waren, waren die Landkinder in dem abgelegenen Berggebiet bessere Schülerinnen und Schüler, sie schrieben elegantere Schriftzeichen, sie waren einfach und ehrlich, ohne Hintergedanken; ihre Intelligenz und Vorstellungskraft waren in mancher Hinsicht den Stadtkindern weit überlegen. Wenn ich heute nachdenke, dann weiß ich, dass die Geschichten von Pinocchio den christlichen Lehren sehr nahekommen<sup>8</sup>

– dort gibt es Schöpfung, Sündenfall, Gnade, Versöhnung, das wahre Leben ... da wundert es einen nicht, dass diese Geschichten solche Anziehungskraft auf die einfachen und naiven Kinder ausübten.

Was mich traurig gemacht hat, war, als ich 2017, also über 40 Jahre später, das „Erddorf“ (Wujitu) zum ersten Mal kurz besuchte, dass ich zu meinem Erstaunen erfuhr, dass schon eine ganze Anzahl meiner lieben kleinen Freunde von früher verstorben war!

### 7. Warum lernt man eine so unnütze Sprache wie Englisch? – Das Nutzloseste ist das Nützlichste!

*Reporter: In dieser Bergschule haben Sie zwei Jahre unterrichtet?*

He Guanghu: Es waren fast drei Jahre.

*Reporter: Und wann sind Sie nach Guiyang zurückgegangen? War es nicht im Jahr 1973?*

He Guanghu: Das stimmt. Im Herbst 1970 waren wir den Anordnungen von oben gefolgt: ab in die Landregion! Aber im Jahr 1973 hat sich die Politik verändert, und wir konnten wieder in die Stadt Guiyang. Wer hätte das erwartet? Wer in der ganzen Welt hätte erwartet, dass der rechtmäßig ernannte Nachfolger von Mao Zedong, der 1969 bestimmt worden war, im Jahr 1971 in die Sowjetunion entfliehen würde und dass sein Flugzeug in der Mongolei zerschellen würde? Und wer konnte sich damals vorstellen, dass der Präsident der USA, der doch in der Propaganda des chinesischen Kommunismus jahrelang als „Teufel“ dargestellt worden war, im Jahr 1972 in China empfangen und mit Mao Zedong Hände schütteln würde? Drei Jahre zuvor, und auch in diesen drei, vier Jahren von 1970 bis 1973, wie konnte ich da jemals davon träumen, wieder in die Stadt zurückzukehren? Es war jenseits meiner Vorstellungskraft und geschah doch!

*Reporter: Und nach der Rückkehr, was haben Sie dann getan?*

He Guanghu: Ja, das war genau meine Frage: Was sollte ich tun? Mein ältester Bruder war Arbeiter, mein zweiter Bruder war Bauer, einer war in der Vorstadt im Norden von Guiyang, der andere in der Vorstadt im Süden. Unsere Mutter wohnte danach abwechselnd bei ihnen. 1973 war ich schon 23, doch was sollte ich beruflich machen? Ich hatte gehört, dass einige Mittelschulen den Unterricht wieder aufgenommen hatten und Lehrer brauchten. So versuchte ich das! Ich ging direkt zum Büro der Erziehungsverwal-

8 Der Autor von *Die Abenteuer des Pinocchio* (zuerst in einer Zeitschrift in den Jahren 1881–1883 erschienen), Carlo Collodi (1826–1890), ging bis

zu seinem 16. Lebensjahr in ein katholisches Seminar. Pinocchio, diese anfänglich sehr egoistische Kreatur, entdeckt nach und nach, dass auch andere ihre Bedürfnisse haben.

tung (*jiaoyu ju* 教育局) der Stadt Guiyang und fragte nach dem Mann, der für den Englischunterricht zuständig sei. Der sah mich an und fragte: „Du willst also Lehrer werden? Du willst Englisch unterrichten? Aber wo hast du denn Englisch gelernt?“ Ich sagte: „Im Selbststudium.“ Da wollte er wissen: „Welches Niveau hast du erreicht?“ Da zog ich aus meiner Tasche einen schweren Stoß an Notiz- und Übungsheften, vollgeschrieben mit Englischübungen. Die legte ich vor ihn auf den Tisch, ein Stoß wohl 30 cm hoch! Das waren die Notizheftchen, die ich in meinen autodidaktischen Englischstudien auf dem Land vollgeschrieben hatte. Irgendwie war das ein Beweis, dass mein Englisch ein bestimmtes Niveau erreicht hatte.

Es war nicht einfach gewesen, diese Heftchen vollzuschreiben, ich habe dafür fast mein junges Leben geopfert! In jener Zeit gab es keine so guten Lehrbücher wie heute, z.B. die *Yingyu jiubai ju* 英语九百句 (900 English Sentences),<sup>9</sup> und die Amerikaner hatten noch nicht die Multiple Choice-Methode erfunden, wo man sehen konnte, ob man richtig lag oder nicht. Daher war das Selbststudium sehr schwer, man wusste nie, ob etwas korrekt war, und man brauchte einen Lehrer, um das festzustellen. In einer Zeit, in der die einzige englische Literatur, die in Buchläden angeboten wurde, die englische Ausgabe des „kleinen roten Buchs“ mit den Aussprüchen von Mao und eine englische Ausgabe der *Ausgewählten Werke von Mao Zedong* war, konnte man natürlich auch keine Lehrbücher mehr kaufen. Daher lieh ich mir ein Lehrbuch aus und kopierte dieses in mein Notizheft. Gleichzeitig lernte ich selber und machte alle Übungen, eine nach der anderen. Wenn ich ein Notizheft vollgeschrieben hatte, nahm meine Mutter weißes Papier und machte ein neues Notizheft mit Fadenbindung für mich. Mit dem vollgeschriebenen Notizheft in der Hand ging ich dann in die Kreisstadt, wo ein Kollege meiner älteren Schwester an einer Mittelschule unterrichtete. Dieser Mann war in Kanada gewesen, und ich bat ihn, meine Englischübungen durchzusehen und zu korrigieren. Aber von unserem „Erddorf“ (Wujitu) bis in die Kreisstadt Yinjiang waren es 50 Kilometer, und man brauchte 12 Stunden, um diesen Weg zu bewältigen, denn man musste noch zu Mittag essen und auch etwas ausruhen. Ich begann meinen Ausflug um acht Uhr am Morgen, zuerst ging es die Bergpfade hinauf und hinab, bis ich dann um die Mittagszeit im Dorf Tiantang („Paradies“) ankam. Dort aß ich eine Schale „grüne Bohnenpaste“ und setzte meinen Weg fort: Noch lagen 30 Kilometer vor mir, aber auf etwas breiteren Straßen, wo auch Autos fuhren.

In jenen Tagen gab es keine öffentlichen Busse, aber schwer beladene Lastwagen, die mich überholten, mussten oft im Kriechgang die Steigungen der Straße bewältigen, und da wurden sie sehr langsam, so langsam, dass es ein-

fach war, von hinten die Ladefläche zu besteigen, ohne vom Fahrer bemerkt zu werden. So bestieg ich einige Male unbemerkt einen Lastwagen und versteckte mich hinter einem Haufen von Transportgut. (Das war damals ein alter Trick der „Jugendlichen mit Schulbildung“ auf dem Land, denn wenn eine junge Frau oder eine Schülerin am Straßenrand stand und einen Lastwagenfahrer anzuhalten versuchte, dann war sie vielleicht erfolgreich, aber die Erfolgsquote für einen jungen Mann in derselben Situation war nicht einmal ein Prozent davon.) Wenn dann der Lastwagen in die Stadt einfuhr, sprang ich einfach von der Ladefläche herunter und rannte davon.

Einmal machte ich es wieder so und erklomm heimlich von hinten einen Lastwagen, aber bevor der Wagen die Stadt erreichte, bog er ab und schlug einen anderen Weg ein! Es war schon dunkel. Was sollte ich tun? Der Lastwagen hatte auch einen kleinen Anhänger, und ich dachte, wenn ich hinten abspringe, dann werde ich vom Anhänger überrollt! Sollte ich warten und nicht springen? Ich kannte ja das Ziel des Fahrers nicht! Ich zögerte eine lange Zeit, dann sprang ich seitlich hinunter und fiel auf den Kies der Straße. Meine Knie und mein Ellbogen waren aufgeschunden und blutig! Es war schon fast Mitternacht, als ich endlich die Stadt erreichte, humpelnd und hungrig. Im Haus meiner Schwester konnte ich dann ausruhen, und sie desinfizierte meine Wunden mit einer roten Arznei ...

So bin ich jeden Monat einmal in die Kleinstadt Yinjiang marschiert, um ein neues Übungsheft hinzubringen und das vorige, das der Lehrer korrigiert hatte, wieder mitzunehmen. Durch die Korrekturen konnte ich mein Englisch verbessern, und so sammelte sich ein hoher Stapel an Notiz- und Übungsheften an.

*Reporter: Haben Sie denn in der Mittelschulzeit kein Englisch gelernt?*

He Guanghu: In meiner Mittelschulzeit wurde nur Russisch unterrichtet, das war die Sprache des „großen sozialistischen Bruders“! Englisch war doch die „Sprache des Imperialismus“, und es gab nur ganz wenige Schulen, in denen Englisch unterrichtet wurde. Als ich ein „Jugendlicher mit Schulbildung“ wurde, bat ich einen etwas älteren „Jugendlichen mit Schulbildung“, mir das englische Alphabet und die Aussprache beizubringen. Bevor ich das zweite Mal aufs Land geschickt wurde, bat ich seinen Vater (einen alten Englischlehrer), mir mit der Aussprache von englischen Wörtern zu helfen. Dies alles setzte ich dann im Selbststudium fort, zunächst mit Hilfe des ersten Bandes eines Lehrbuchs für Erwachsene. Nachdem ich ins Bergdorf Wujitu gekommen war, benutzte ich die Nachtzeit, um zu lesen und den zweiten Band des Lehrbuchs durchzuarbeiten. (Daneben waren meine Begleiter an den Abenden der Bergesamkeit die folgenden literarischen Werke: die einzige Ausgabe der *Cankao xiaoxi* 参考消息 [Referenznachrichten] in unserer gesamten Kommune und die

<sup>9</sup> Die chinesisch-englische Publikation *Yingyu jiubai ju* (900 English Sentences) wurde im Jahr 1978 erstmals publiziert. Man konnte anhand der 900 „Modellsätze“ viele neue Formulierungen machen.

Bücher, die ich von Guiyang mitgebracht hatte: *Gu Xila zhexue* 古希腊罗马哲学 (Philosophie des antiken Griechenlands und Roms),<sup>10</sup> *Waiguo ming ge 200 shou* 外国名歌200首 (Zweihundert bekannte ausländische Lieder) und eine kaputte Geige.

*Reporter: Sie haben in dieser abgelegenen Gegend Englisch gelernt, aber wenn Sie nicht in die Stadt hätten zurückkehren können, was wäre dann der Nutzen davon gewesen?*

He Guanghu: Ja, das ist eine interessante Frage! Jede ausländische Sprache ist ja ein Instrument der Kommunikation, ein Medium, mit dem man seinen Horizont erweitern kann. Aber in meinem Fall war es so, dass ich ja keinen Dialogpartner hatte. Damals wurde jeder Ausländer, der nach China kam, „beschützt“ wie ein seltenes Tier, und die Leute liefen zusammen und starrten ihn an. Aber wenn jemand mutig genug gewesen wäre, eine Unterhaltung mit ihm zu beginnen, dann wäre er als „Spion“ angesehen worden,<sup>11</sup> und damit hätte man nur sich selber geschadet. Zweitens, wenn deine Ohren und Augen verschlossen und versiegelt sind, dann sind alle Lernhilfen für das Erlernen einer Fremdsprache umsonst, und es ist eine Illusion, so sein „Vokabular“ entwickeln zu können. Wenn das Englisch, das du lesen darfst, nichts anderes ist als die Werke von Mao Zedong, und wenn das englische Rundfunkprogramm nur aus diesen Propaganda-Inhalten besteht, die du sowieso in- und auswendig kennst und die wieder und wieder aufgewärmt und wiederholt werden (sogar heute haben wir noch den Ausdruck „Propaganda nach außen“), würdest du dann noch gerne weiterlesen und weiterhören? Aber wenn man versuchte, ausländische Radiosender zu hören, konnte man als Verbrecher eingesperrt werden, denn man „hörte den Feindsender“. Würdest du dann noch diese gefährlichen Sendungen weiter empfangen? Eine Sprache ist doch wie ein Werkzeug, wie eine Säge, die zum Holzschneiden da ist. Aber wenn es dir nicht erlaubt ist, dieses Werkzeug so zu benutzen, was dann? Eine Sprache ist wie ein Fernrohr, mit dem man den Himmel und die Sterne beobachten kann, aber wenn es dir nicht erlaubt ist, das zu tun, was dann? Würdest du dann noch daran interessiert sein, den Gebrauch einer Säge oder eines Fernrohrs zu erlernen?

10 Das war wohl der chinesische Sammelband *Gu Xila Luoma zhexue* (Philosophie des antiken Griechenlands und Roms), von der Commercial Press in Beijing im Jahr 1961 gedruckt, ein Buch mit 476 Seiten. Weil He Guanghu nicht durch Radio, Fernsehen oder andere Unterhaltung abgelenkt war, hat er sich wohl recht lange mit den alten Philosophen und der chinesischen Terminologie für westliche philosophische Begriffe beschäftigt, was eine gute Vorbereitung für seine späteren Studien und Übersetzungen war. Klassische westliche Philosophie war in China nicht verboten, weil auch Marx und Engels zum Teil von klassischen Denkern inspiriert waren und sie oft in ihren Werken erwähnten.

11 Jeder Kontakt zu den „westlichen Imperialisten“ war von den 1950er Jahren bis in die 1980er Jahre gefährlich. Viele Nicht-Chinesen, die in China Freunde hatten und ihnen in den späten 1950er oder 1960er Jahren Briefe und Geld sandten, wussten nicht, dass sie ihre Bekannten in China damit in große Gefahr brachten. Briefe wurden abgefangen, und die Empfänger wurden bestraft für ihre Kontakte zum Ausland.

*Reporter: Das ist richtig! Englisch war ja in jenen Jahren ganz und gar unnützlich, warum haben Sie dann doch so eifrig gelernt, dass Sie fast Ihr junges Leben dafür geopfert haben?*

He Guanghu: Das ist ja genau der Punkt! Wenn ich über meinen Geisteszustand damals nachdenke, dann frage ich mich auch: Was war mein Ziel, wozu lernte ich diese unnütze Sprache, eine Fertigkeit, die keinerlei Gebrauchswert hatte? Nach einigem Nachdenken wusste ich es plötzlich: Es war für den allergrößten Nutzen! Ist das nicht ein Paradox? Das nutzloseste Ding bringt uns den größten Nutzen!

*Reporter: Jetzt bin ich verwirrt. Was ist der allergrößte Nutzen, von dem Sie jetzt reden?*

He Guanghu: Das Überleben.

*Reporter: Wie meinen Sie das?*

He Guanghu: Schauen Sie zunächst auf meine damalige Umgebung und die absolut ärmlichen Lebensverhältnisse ... Gerade eben habe ich vom Essen meiner Schüler in dem Dorf geredet, und jetzt werde ich Ihnen einen Eindruck von ihrer Kleidung geben. Da war ein kleines Mädchen, noch nicht einmal fünf Jahre alt, die musste ihre ältere Schwester jeden Tag zur Schule begleiten. Sie mussten eine Stunde lang auf den Bergpfaden wandern, bis sie zur Schule kamen, aber nicht einmal im Winter, wenn die Steine auf dem Weg mit Schnee bedeckt waren, hatte dieses Kind Schuhe an den Füßen! Als meine Mutter die Eltern dieser Mädchen zum ersten Mal sah, war sie überrascht und tief beeindruckt von der Schönheit dieser Menschen,<sup>12</sup> die tief in der Waldeinsamkeit der Berge wohnten. Aber als meine Mutter im Winter die gefrorenen und geschwellenen Füßchen des Mädchens sah, konnte sie ihre Tränen nicht zurückhalten!

Und die Situation der Bauern in dem Gebiet? Das Dorf, in dem ich lebte, zählte nur drei Familien. Mein Gastgeber war der Verwalter der großen Kommune, und seine Lebensumstände waren akzeptabel. Ein Nachbar war ein „mittelgroßer Bauer“ (*zhongnong* 中农),<sup>13</sup> er hatte eine Tochter von siebzehn Jahren. Diese junge Frau sah aber aus wie zwölf, mit einer flachen Brust wie vor der Pubertät, das war offensichtlich das Resultat von langfristiger Unterernährung. Der andere Nachbar war ein sogenannter „reicher Bauer“ (*funong* 富农). Eines Tages gingen meine Mutter und ich zu seinem Haus, und zufälligerweise war es gerade die Zeit, als sie zu Abend aßen. Ich sah, dass die ganze Familie aus einem einzigen großen Eisenwok aß, aber sie hatten nicht

12 Viele der Bergbewohner in Guizhou gehören zu den ethnischen Minoritäten. Das könnte diesen etwas ungewöhnlichen Satz vom Erstaunen über die physische Schönheit der Menschen dort erklären.

13 Das kommunistische Regime teilte die Bauern in „Landbesitzer“ (*dizhu* 地主), „reiche Bauern“ (*funong*), „mittelgroße Bauern“ (*zhongnong*), „arme Bauern“ (*pinrong* 贫农) und „Arbeiter“ (*gongren* 工人) ein.

ein Korn Reis, im Wok war eine Suppe aus Karotten und Karottenblättern. Meine Mutter und ich waren sehr betreten und verlegen, weil wir ihre Armut gesehen hatten, und wir wussten nicht, was wir sagen sollten!

An den Wochenenden kamen die jungen Leute von der großen Kommune an den Abenden zu dem Haus, in dem ich wohnte, und wir hielten kleine Treffen ab (diese Treffen wurden unter dem Vorwand abgehalten, dass ich den jungen Leuten das Singen von chinesischen „Modell-Opern“<sup>14</sup> beibringen würde). Es waren informelle Zusammenkünfte, und wir besprachen auch Neuigkeiten. Einmal sagte jemand: „Als ich heute auf dem Feld gearbeitet habe, war da eine junge Frau von 18 Jahren, die saß nur da und weinte!“ Ich fragte nach dem Grund, warum sie weinte. Die Antwort war: „Sie war so hungrig, dass sie nicht mehr die Kraft hatte, die Hacke hochzuheben.“ Und warum? Es war deswegen, weil die Kommune mehrere Tage hintereinander Sitzungen abhielt; da brauchten sie Feuerholz, und so befahlen sie dieser Frau und ihrer Mutter, Feuerholz zu schlagen und herbeizubringen. (Sie wurden zur Arbeit eingeteilt, weil sie den „Landbesitzer“-Hut trugen, obwohl die anderen Familienmitglieder und ehemaligen Landbesitzer schon alle tot waren.) Weil die Frau und ihre Mutter die ganze Zeit über Feuerholz bringen mussten, konnten sie nicht für ihre eigene kleine Privatparzelle<sup>15</sup> sorgen, darum hatten sie nichts mehr zu essen!

An den Sonntagen spazierte ich manchmal mit den Bauern vom Dorf zum Marktplatz.<sup>16</sup> An einem bestimmten Wegabschnitt zeigte ein Bauer auf ein Haus am Wegrand und fragte mich: „Herr Lehrer, können Sie erkennen, ob in diesem Haus jemand wohnt?“ Ich antwortete: „Was ist das für eine Frage? Wenn es ein Haus gibt, dann ist da natürlich auch ein Hausbewohner!“ Darauf sagte er: „Nein, Herr Lehrer, Sie liegen falsch! Dort wohnt niemand! Wenn Sie es nicht glauben, gehen sie hin und schauen Sie durch die Fenster! Das Gras im Wohnraum ist schon mannshoch!“ Ich fragte überrascht: „Wo sind denn die Leute hingegangen?“ Die Antwort war: „Sie sind alle verhungert, die ganze Familie ist verhungert.“ Ich war sprachlos. Als wir weitergingen, zeigte wieder jemand auf eine Hütte und fragte mich: „Herr Lehrer, was denken Sie, wohnt dort jemand?“ Ich war ungehalten: „Was fragt ihr mich schon wieder? Ich weiß es nicht? Meint ihr, dass auch diese Bewohner verhungert sind?“ Er antwortete: „Die ganze Familie ist vor einiger

Zeit ausgezogen. Sie sind woanders hingegangen, um dort um Essen zu betteln. Niemand von ihnen ist zurückgekommen.“ Wir gingen weiter, und wieder kamen wir an einen Abschnitt, wo wir leerstehende Hütten oder Häuser sahen, aber die Bauern wollten mich nicht noch einmal prüfen, und ich war auch unwillig, ihnen zu antworten.

Ich verstand sehr gut, warum die junge Frau und ihre Mutter in einem Dauerzustand des Hungerns leben mussten: weil sie von einem „schlechten Familienhintergrund“ kamen. Deswegen mussten sie den Anordnungen der Kommune folgen, wurden ausgenutzt, ohne irgendeinen Lohn dafür zu erhalten. Die „Autoritäten“ konnten ihre Arbeitskraft jederzeit ungestraft nutzen und alles mögliche von ihnen verlangen. In jener Zeit wurden alle Feldfrüchte, der Reis oder das Getreide usw. „an die Kommune abgeliefert“ (*jiaogong* 交公). Dann wurden diese Grundnahrungsmittel wieder an die Bauern verteilt. Aber die ausgeteilte Nahrung für jeden Haushalt reichte nur für drei Monate. Um das Jahr über genug zu essen zu haben, musste man noch auf seiner eigenen kleinen Privatparzelle Rüben, Süßkartoffeln und andere Gemüsearten züchten, je nach Saison. Diese Frau und ihre Mutter waren aber schon körperlich geschwächt, und sie konnten mit der zusätzlichen Arbeit, Feuerholz zu holen, kaum fertig werden. Wie sollten sie dann noch die Kraft haben, ihr eigenes kleines Feld zu bestellen?

Was mich selbst angeht, so musste ich auch Hand anlegen. Jeden Tag, nachdem ich das Geschichtenerzählen beendet hatte (damals war ich mir noch nicht im Klaren über den tieferen religiösen Sinn dieser Geschichten), war es schon dunkel, und erst dann konnte ich den Berg erklimmen, um Feuerholz zu holen. Ich sammelte im Schweiß meines Angesichtes ein Bündel Äste zusammen, aber um es zusammenzubinden, brauchte ich noch ein Seil aus Efeu oder anderem Schlinggewächs, und so kletterte ich noch höher. Es kam dabei vor, dass ich hinfiel und mich leicht verletzte, denn in der Dunkelheit konnte ich den Boden unter den Füßen nicht gut sehen. Dann rutschte ich ein Stück die steile Böschung hinunter, doch ich konnte mich nicht um meine Schürfwunden oder das Blut an meinen Händen kümmern. Ich kletterte zu den gesammelten Ästen zurück, band sie zusammen und brachte sie auf einem anderen Weg zurück zu unserem Haus. All diese Anstrengungen hatten nur ein einziges Ziel: etwas essen können! Alle Leute in China nahmen unglaubliche Anstrengungen auf sich, nur um zu überleben! Alle waren viel zu beschäftigt, um an irgendetwas anderes zu denken als an das Essen. Wenn man aber an sonst nichts denken kann, was ist dann noch die Bedeutung des menschlichen Lebens?

In einer derartigen Umgebung, gab es da einen Ausweg? Gab es eine Lösung der Probleme? Was war der Sinn des Lebens? Wenn man in der chinesischen Welt umher sah, und China umfasst 9,6 Millionen Quadratkilometer, dann entdeckte man, dass es überall so war wie bei uns in Guizhou. (Eine ganz kleine Gruppe von Leuten wollte aus dieser Realität ausbrechen und versuchte zu fliehen, aber

14 Die chinesische „Modell-Oper“ (*yangban xi* 样板戏) war eine Art Wechselgesang, bei dem traditionelle Elemente von Gesang und Tanz für die Aufführung von Propagandastücken benutzt wurden. Weil He Guanghu in einem Propagandateam gewesen war, kannte er sich mit derlei Aufführungen aus.

15 Der chinesische Ausdruck *ziliudi* 自留地 bezeichnet ein kleines Stück Erde, das den Bauern der Kommune zum privaten Gebrauch zugestanden wurde. Viele Leute brauchten das Gemüse oder den Mais, den sie anpflanzten, zum Überleben.

16 Der „Markt“ (*ganji* 赶集) war ein einfacher Platz bei einer Wegkreuzung oder einem Dorf, wo Leute Landprodukte oder Gebrauchsgegenstände zum Verkauf anboten.



fast alle wurden für dieses Verbrechen als „Verräter“ und „Überläufer“ schwer bestraft.) Und wenn man die chinesische Geschichte studierte, von der Antike bis in die Gegenwart, das ist eine Zeitspanne von dreitausend Jahren, dann sah man, dass es die meiste Zeit so war. (Die allermeisten Menschen in China wollten keine Neuerungen einführen, ja, sie waren sogar stolz auf ihre Unbeweglichkeit!)<sup>17</sup> Die gewöhnlichen Leute in China benutzten eine Geschichte, die jeder kennt, und sagten: „Wie könnte Sun Wukong jemals der Hand des Buddha entkommen?“<sup>18</sup> Alle Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und das Rundfunkprogramm, alle Medien behaupteten, dass die nichtchinesische Welt draußen in den Fängen von „Imperialismus“, „Revisionismus“ und „Konterrevolutionären“ war. Alle Länder der Erde außer China litten unter den größten Katastrophen, und sie alle warteten auf den Tag, an dem China kommen würde, um sie zu befreien!

Ja, aber hatten wir nicht selbst gesehen und verstanden, wie das Leben in diesem „befreiten“ Land war? Wenn aber die ganze Welt so werden würde wie hier und wenn das alles war, was in der Welt existierte, dann gab es wirklich nichts mehr zwischen Himmel und Erde, das noch unsere Aufmerksamkeit oder Sorge verdient hätte. Was war dann noch das Ideal oder der Wert, der uns motiviert hätte, unser Leben weiterzuleben?

Wie dem auch war, ICH GLAUBTE DIES NICHT. Ich konnte einfach nicht glauben, dass die ganze Welt in solch einem katastrophalen Zustand war, und ich glaubte auch nicht, dass das alles war, was existierte! Einerseits hatte ich keinen Beweis dafür: In meinem näheren und weiteren Umfeld und in den Gegenden, die ich in den letzten Monaten des Jahres 1966 sah, als ich zu den „großen Aufmärschen“ (*da chuanlian* 大串联) nach Beijing fuhr und China von Süd nach Nord und von Nord nach Süd durchquerte,<sup>19</sup> da war es überall so. Auch in den Wissensgebieten, die ich damals kannte, gab es weder Beweis noch Argument, die meine Zweifel unterstützt hätten!

Wie auch immer, ich war noch am Leben und war noch fern von Selbstmord. Die Fortsetzung und Basis für mein Leben war aber auf diese eine Idee gegründet: Nicht die ganze Welt ist so wie bei uns, und das, was wir hier sehen,

ist nicht alles, was es gibt! Aber gab es dafür wirklich keinen unterstützenden Beweis oder ein Argument?

Nein, überhaupt nicht! Heute wird mir immer klarer, dass ich in jenen schweren Jahren nicht nur einfach lebte und überlebte, sondern ich führte ein eigenartiges geistiges Leben, auch wenn ich oft alleine war und auf meinen Wegen durch die Berge Lieder sang, aber irgendwie fand ich einen inneren Frieden, und dafür hatte ich einen Anhaltspunkt, auch wenn dieser Beweis nur unbewusst präsent war, aber er war da. Genau weil „der Weg nicht fern von den Menschen ist“ nahm Konfuzius „naheliegende Beispiele aus dem Leben der Menschen um ihn“.<sup>20</sup> Und für mich war damals die englische Sprache ein wichtiges „naheliegenderes Beispiel“!

In meinen Augen war die Realität Chinas nicht das einzige, was in der Welt existierte, denn da gab es noch etwas, das sich „die englisch-sprechende Welt“ nannte, und das war eine sehr bunte und reichhaltige Welt, die man nicht einfach reduzieren konnte, man konnte das nicht einfach mit dem Wort „imperialistische konterrevolutionäre Fraktion“ abtun. Nein, die englische Sprache war der Beweis, dass diese andere Welt wirklich existierte, und es war ein fester und verlässlicher Beweis, denn von der King-James-Bibelausgabe bis zu William Shakespeare, von Charles Dickens zu Walt Whitman, von Jefferson bis Churchill, von John Locke, Adam Smith bis zur „Declaration of Independence“ und bis nach Hollywood ... auch wenn man das als ein „gewaltig großes Lügensystem“ ansah, so war es doch unmöglich, dass jemand dieses große Universum von Texten erfunden hätte, und man konnte diese große Literaturtradition nicht einfach wegwischen.

Die 1960er und 1970er Jahre waren eine besondere Zeit in China. In dieser Periode wurden die größten und erfolgreichsten Maßnahmen der gesamten Menschheitsgeschichte ergriffen, um neue Mythen zu erfinden und die Wirklichkeit auszublenden oder auszuwischen. In China zu leben bedeutete damals, in einem fest abgeschlossenen Raum zu leben, wo die Wände mit Lügenparolen bedeckt und die Fenster abgedeckt und fest verschlossen waren, aber die englische Sprache war wie ein kleiner Schlitz zwischen den Brettern, mit denen die Fenster vernagelt waren. Auch wenn dieser Schlitz noch mit Zeitungspapier verklebt war, so ließ er doch einen Lichtstrahl in das Zimmer, und dieser Lichtstrahl war genug für mich, um mich glauben zu lassen, dass da draußen noch eine andere Welt existierte. Eigentlich waren diese Bretter und die Zeitungen, die alles bedeckten, ein Beweis, dass es außerhalb dieses Raumes noch eine andere Welt geben musste.

(Fortsetzung folgt)

17 Die angebliche „Unbeweglichkeit“ und „Stabilität“ der chinesischen Kultur wird neuerdings von der chinesischen Propaganda benutzt, um kulturelles Selbstbewusstsein zu generieren. Professor He Guanghu hat an anderer Stelle darüber mehr geschrieben, siehe „Jiu tian ren zhi ji“ 究天人之际, in: *Daofeng. Jidujiao wenhua pinglun (Logos & Pneuma, Chinese Journal of Theology)* 2016, Nr. 44, S. 181-203.

18 In einem Kapitel des *Xiyou ji* 西游记 (*Reise in den Westen*) kann der Affenkönig Sun Wukong nicht aus der Hand des Buddha entkommen, obwohl er mit einem einzigen Sprung viele tausend Meilen zurücklegen kann.

19 Zusammen mit anderen Schülern nahm He Guanghu in Beijing an den „großen Aufmärschen“ (*da chuanlian*) teil, und er sah Mao Zedong am Tian'anmen-Platz, zusammen mit Tausenden jungen Leuten. Damals hatten die roten Garden Freifahrt, und viele nutzten die Gelegenheit zu einer Reise nach Beijing.

20 Die beiden Ausdrücke „*dao bu yuan ren*“ 道不远人 (der Weg ist nicht fern von den Menschen) und „*neng jin qu pi*“ 能近取譬 (Beispiele aus der Umgebung nehmen) kommen von den klassischen Werken der konfuzianischen Tradition. Wie viele andere klassische Sprüche können sie auf mehrere Arten übersetzt und interpretiert werden.